

## *Die Missionarsfamilie Rempel*



*Johann und Susanne Rempel mit ihrer Tochter Frieda aus der ersten Ehe von Susanne.  
Dieses Bild wurde vor ihrer Abfahrt nach Sibirien aufgenommen.*

Leider ist uns über das Wirken der Missionarsfamilie Rempel unter den Chanten in der Gegend von Surgut nicht viel bekannt.

Im Jahr 1918 fuhren die ersten drei Missionare aus Susanowo Johann und Sara Peters mit Johanns Schwester Helene und Johann Keller aus Nr. 6 auf Einladung von Karl Benzien in die Taiga, um zu missionieren. Zu Beginn des Sommers 1924 machten sie einen Heimaturlaub in Susanowo. Diese Zeit nutzten die Missionare und fuhren in die

Orenburger deutsche Siedlung, um den Menschen von ihrer Arbeit zu berichten und sie für das Missionsfeld zu gewinnen.

Im Frühling 1925 versammelte Johann Peters alle, die sich bereit erklärt hatten, dem Ruf zu den Ostjaken zu folgen. Da war eine Witwe, die Schwester von Johann Kehler aus Nr. 6 Nikolaewka, die Susanne hieß und die die Bibelschule auf der Krim absolviert hatte. Dies war sehr wertvoll für die Arbeit mit Menschen. Johann Rempel hatte die Bibelschule in Karagui absolviert und besaß schon Erfahrung in der Gemeindearbeit. Vor der Abreise heirateten die Beiden. Und es gab noch ein Paar – Jakob und Emma Krahn.<sup>1</sup> Abgesehen davon, dass Peters und Karl Benzien über die Schwierigkeiten in der Taiga sprachen und nichts beschönigten, riet Peters den beiden Paaren noch, zusammen in eine enge Wohnung zu ziehen, um auszuprobieren, ob sie überhaupt in so beengten Verhältnissen mit Entbehrungen und Selbstaufopferung leben könnten. Die Missionare Peters und Benzien fuhren nach Sibirien voraus und erwarteten die beiden Familien Rempel und Krahn in Omsk. Anfang Juni 1925, als der Ob schiffbar war, machten sie sich auf den Weg in die Taiga. Die Familien Rempel und Krahn hielten sich wacker und evangelisierten.<sup>2</sup>

Im Jahr 1930 wurde das Missionieren sehr viel schwieriger, sodass die Missionare unter lebensbedrohlichen Umständen die Taiga in großer Eile verlassen mussten. Auch die Familien Rempel und Krahn kamen zurück. Sie wurden von der Station Platowka abgeholt. Susanne Rempel war krank und so sehr von der langen Reise geschwächt, dass man sie aus dem Waggon nach draußen tragen musste. Die Einwohner von Susanowo begegneten ihnen mit Wärme und offenen Herzen. Die Familien wurden in der Scheune untergebracht, die zum Haus des verstorbenen Dorfgründers Peters gehörte. So konnten sie sich von der mühseligen Reise erholen und wieder Kraft tanken. Die Nachbarn veranstalteten ein großes Wiedersehensfest. Die Familie Wieler und die anderen Einwohner erwiesen den Angereisten sehr viel Liebe. Susanne konnte wegen ihrer Krankheit und ihres kleinen Kindes nicht selbst zum Fest gehen, sodass sie auf Händen dorthin getragen wurde. Später erinnerte sie sich: „Diese Gemeinschaft war nach der langen harten Reise Balsam für meine Seele. Auf der Fahrt waren Lärm, Geschrei und grobes Fluchen an der Tagesordnung gewesen.“ Sie erfreute sich an der Musik. Die Wieliers hatten ein Fußharmonium, und überhaupt spielten in Susanowo viele ein Saiteninstrument und liebten es zu singen. Ungeachtet des Gottesdienstverbots, das schon überall in Kraft war, gab es hier immer noch Versammlungen. Die neu angekommenen Missionare erzählten, wie wundersam Gott

---

<sup>1</sup> Diese zwei Paare wohnten nicht in Susanowo. Susanne Rempel ist später nach ihrem Missionseinsatz nach einigen Jahren mit ihren Kindern nach Susanowo gezogen.

<sup>2</sup> Ein Abschnitt aus dem Buch von D. Dick „*Ein Weinberg an einem lieblichen Ort*“, Seiten 57 - 58

ihnen geholfen hatte. Noch in der Taiga hatten sie von der Verfolgung gehört und wussten, dass die Peters und Kehlers und andere Missionare hatten fliehen müssen.

Sie hatten sich aber entschieden zu bleiben, da sie von Gott noch keine Klarheit darüber bekommen hatten, was sie tun sollten. Johann Rempel war mit Einheimischen zusammen für längere Zeit zum Fischfang unterwegs gewesen. Solche Fahrten konnten mitunter Wochen, wenn nicht sogar Monate dauern.

Während seiner Abwesenheit wurde die Familie entkulakisiert, also enteignet. Zuhause befanden sich die hochschwangere Susanne und zwei Kinder. Ihnen wurde alles weggenommen: die Kuh, das Pferd und aller Besitz, den sie sich in fünf Jahren hart erarbeitet hatten. Wie schwer war es gewesen, der Taiga ein kleines Stückchen Erde für Hof und Garten abzurufen. Man musste mächtige Baumstümpfe roden, Bäume fällen und das Grundstück säubern, um die Erde fruchtbar zu machen. So zeigten sie den Menschen in ihrer Umgebung in Wort und Tat, wie ein Christ lebt, arbeitet und das Evangelium predigt.

Es kamen schwere Tage auf die Familie zu. Die Kuh schlich um das Haus herum und wartete darauf, gemolken zu werden, aber Susanne durfte es nicht tun. Als ihr Mann zurückkam, beteten und sprachen sie viel darüber, wie sie weiter verfahren sollten. Auf dem Ob sammelte sich schon das Schmelzwasser auf dem Eis, so wie es immer ist, bevor der Fluss wieder anfängt zu fließen. Ihnen blieb nur abzuwarten, was noch kommen würde.

Eines Nachts kamen auf einmal Leute zu ihnen und sagten: „Rettet euch, lauft weg!“ Die Missionare hatten inzwischen viele Freunde gewonnen. Der Herr hatte ihre Arbeit gesegnet und viele hatten sich zu ihm bekehrt. Die Freunde der Missionare, die ihnen helfen wollten, kamen auf eine riskante Idee. Sie entschieden sich, die Familie mit einem Schlitten über den Ob ans andere Ufer zu bringen. Der Ob hatte stellenweise eine Breite von bis zu zwei Kilometern, aber einen anderen Ausweg gab es nicht.

Sie sammelten nur das Allernötigste und fuhren los. Jahre später erinnerte sich Susanne Rempel mit bebendem Herzen an jene Nacht und erzählte, wie Gott ihnen geholfen hat: „Die Pferde mussten manchmal bis zum Bauch durch das Wasser waten. Es waren sehr ausdauernde Pferde, die die harten Umstände gewohnt waren, und die Helfer waren sehr tapfere Menschen, die gelernt hatten, Gott zu lieben.“ Der Schlitten schwamm an der Oberfläche des Wassers durch den Fluss, und die Passagiere standen auf dem Schlitten bis zu den Knien im Eiswasser. Von all den Sorgen und der großen Anstrengung bekam Susanne ihre Wehen. Wie viel beteten sie in jener Nacht! Gott sei Dank, dass sie das andere Ufer erreichten.

Im nächsten Dorf fanden sie gute Menschen, die sie aufnahmen. Dort entband Susanne ihre Tochter Maria, die später mit ihrem Gesang Gott in der Gemeinde von Susanowo lange verherrlichen durfte. Bis Mitte der 1980er Jahre sang sie im Chor.

Die wundervolle Gemeinschaft mit den Kindern Gottes in Susanowo wirkte sich heilend auf die Missionare aus, die einen harten Weg nach Hause bewältigt hatten. Möglicherweise entschied sich Susanne Rempel viele Jahre später, im Jahr 1947, deswegen ganz nach Susanowo zu ziehen, weil man sie dort so herzlich aufgenommen hatte. Nachdem ihr Mann in der Arbeitsarmee in Tscheljabinsk verhungert war, blieb sie als Witwe allein<sup>3</sup>.

---

<sup>3</sup> Ein Abschnitt aus dem Buch von D. Dick „*Ein Weinberg an einem lieblichen Ort*“, Seiten 61 - 63



*Die Grabstätte von Susanne Johann Rempel (geb. Keller) in Susanowo.  
01.12.1899 - 04.02.1988*